



Staats- und
Universitätsbibliothek
Bremen

Staats- und Universitätsbibliothek Bremen

DFG Projekt Die Grenzboten

Die Grenzboten

Berlin u.a., 1841 - 1922

Literatur.

urn:nbn:de:gbv:46:1-908

Oberfläche der schwarzen, klaren Flut. Die dunkeln Vögel, welche die Schloßthürme umkreisten, zogen weitere Bogen als sonst und versammelten sich mit mifftönendem Gekreisch über den Häuptern der Männer, welche die Leiche umstanden. (Fortsetzung folgt.)



Literatur.

Die innere Verwaltung. Von Dr. Lorenz von Stein. Zweites Hauptgebiet. Das Bildungswesen. Erster Teil: Das System und die Geschichte des Bildungswesens der alten Welt. Zweite Auflage. Stuttgart, J. G. Cotta, 1883.

Ein Buch wie das vorliegende läßt sich in einer kurzen Besprechung nicht genügend würdigen. Neben Gneist ist Lorenz von Stein der einzige, welcher die angeblich willkürliche innere Staatsverwaltung zu einem harmonischen System wissenschaftlich zu gestalten gewußt hat. Sein großes, in zweiter Auflage erscheinendes Werk ließ schon in den bisher veröffentlichten Teilen erkennen, daß der Verfasser in treuer Hingebung bemüht war, überall den Erscheinungen des innern Staatslebens zu folgen und das früher geschriebene zu ergänzen und zu verbessern. Kein Teil des Werkes hat jedoch eine so völlige Umgestaltung erfahren, wie der vorliegende, das Bildungswesen betreffende. In der ersten Auflage war die alte Welt beiseite gelassen und aus dem überwältigenden Stoff nur eine Skizze — wenn auch eine sehr sorgfältige — über das Bildungswesen der neuern Kulturvölker gegeben. In der gegenwärtigen Auflage vollt sich uns die ganze Geschichte des Bildungswesens als ein farbenreiches Bild auf, wie wir kein schöneres aus der Feder des gelehrten und geistvollen Verfassers haben entstehen sehen. Freilich steckt in diesem Teil nicht bloß die Arbeit des Geistes, sondern zugleich auch die des Herzens, welches dem Licht auch die Wärme verleiht. Deshalb wendet sich auch der Verfasser an den Lehrberuf des deutschen Volkes, indem er sich eins weiß mit allen denen, welche, wie er selbst, den Lehrberuf als die schwerste Aufgabe des Lebens anerkennen. Auf diesem Gebiete befindet sich der Verfasser in dem wahrsten und reinsten Element des germanischen Wesens, welches das von der römischen Welt verlorene Ideal wiedergefunden hat. Das Hellenentum hat sein Ideal in dem staatsbürgerlichen Ruhm und in der subjektiven Erkenntnis gefunden, das Ideal der germanischen Welt ist das des Berufes, in welchem sich gleichzeitig das Ideal des ganzen Lebens verwirklicht. Von diesem hohen Standpunkte aus behandelt der Verfasser zunächst begriffsmäßig die Wissenschaft des Bildungswesens und dessen einzelne Elemente (Volksschule, Berufsbildung) in den verschiedenen Verzweigungen des vielgestaltigen Lebens, und erörtert endlich das Bildungswesen als Teil der Staatswissenschaft und der Verwaltung. Im zweiten Teile gelangen die Elemente der Geschichte des Bildungswesens zur Darstellung. Auf den Grundformen des geistigen Lebens baut sich in diesem Teile zunächst das Bildungswesen im Orient, in Hellas und Rom auf, das uns gleichzeitig die Geschichte der Philosophie, des Rechts und Staates von dem Gesichtspunkte der geistigen Bestrebungen giebt. Den Schluß des Ganzen bildet der Untergang der alten Welt, das Ein-

treten des Christentums mit seinen Anfängen bis zur Bildung der orientalischen Kirche.

Es ist selbstverständlich, daß sich bei einer solchen Behandlung des Gegenstandes das Buch nicht bloß an den Fachmann wendet, nicht bloß an den Staatsmann, an den Verwaltungsbeamten oder Lehrer, sondern an den großen Kreis des deutschen Volkes, der mit dem Verfasser das Ideal des Lebens teilt. Die vergleichende Darstellung des heutigen europäischen Bildungswesens soll in dem weiteren Teile folgen.

Es mag noch hervorgehoben werden, daß der gelehrte Apparat in der Darstellung selbst verarbeitet ist und daß der ruhige Lauf derselben und die schöne Entwicklung der Gedanken nicht durch Anmerkungen über Quellen und Literatur unterbrochen wird, die den Genuß so mancher Werke dem Leser vereiteln.

Kunst und Künstler des neunzehnten Jahrhunderts. Biographien und Charakteristiken. Unter Mitwirkung von Fachgenossen herausgegeben von Dr. Robert Dohme. Lieferung 1—10. Leipzig, C. A. Seemann, 1883.

Noch ehe das große, sechsbändige Werk „Kunst und Künstler des Mittelalters und der Neuzeit“ vollendet vorlag, kündigte die Verlagshandlung an, daß sie die Absicht habe, eine Fortsetzung desselben zu veranstalten, worin die hervorragendsten Künstler des neunzehnten Jahrhunderts, diejenigen, die für den Gang der Kunstentwicklung besonders bestimmend und entscheidend geworden sind, behandelt werden sollten. Die in der Überschrift genannten zehn Lieferungen gehören diesem neuen Teile des Werkes an, der auf zwei Bände berechnet ist. Der erste wird Biographien solcher Meister enthalten, deren Geburtsjahr noch in das achtzehnte Jahrhundert, der zweite diejenigen, deren Geburtsjahr in die ersten beiden Jahrzehnte unsers Jahrhunderts fällt. Doch sollen nur verstorbene Künstler oder solche, deren Wirken als völlig abgeschlossen und bereits der Geschichte angehörig zu betrachten ist, also z. B. Ludwig Richter, in den Kreis der Darstellung gezogen werden.

Es ist hinlänglich bekannt, worin der eigentümliche Wert der vorliegenden Publikation beruht: darin, daß sie nicht die Arbeit eines einzelnen ist — der bei dem immer mehr anschwellenden Material der neuern Kunstwissenschaft auch kaum noch imstande wäre, eine Arbeit wie die hier geplante so zu bewältigen, daß sie in allen Stücken auf der Höhe der wissenschaftlichen Forschung stünde —, sondern daß eine Anzahl von Fachgenossen sich zur Lösung der Aufgabe verbunden und die Arbeit derart unter einander verteilt hat, daß jeder die seiner Neigung und seinem speziellen Studienkreise am nächsten liegenden Partien behandelt. Die bewährte Hand des Herausgebers, die das vorausgegangene Werk begonnen und glücklich zu Ende geführt hat, wird dafür sorgen, daß auch bei dieser Fortsetzung die einzelnen Teile eine möglichst gleichartige Behandlung erfahren, von denselben kunsthistorischen, kritischen und ästhetischen Gesichtspunkten aus in Angriff genommen werden, und sich so zu einem einheitlichen, wie aus einem Gusse geschaffenen Ganzen zusammenfügen.

Die bisher erschienenen zehn Lieferungen enthalten folgende Künstlerbiographien: 1. Carstens, von H. Lücke. 2. Schinkel, von R. Dohme. 3—5. Schadow und Rauch, von R. Eggers. 6 und 7. d'Angers und Prudhon, von A. Schmarzow. 8—10. Cornelius, Overbeck, Schnorr, Veit, Führich, von B. Valentin. In der äußern Ausstattung schließen sich dieselben durchaus den früher erschienenen Bänden an. Daß ein aus dem Seemannschen Verlage kommendes Werk aufs reichhaltigste und in mustergiltiger Weise illustriert ist, bedarf wohl kaum noch der Erwähnung.

Abenteuer und Schwänke. Alten Meistern nacherzählt von Rudolf Baumbach. Leipzig, A. G. Liebestind, 1883.

Wie recht diejenigen haben, welche sagen, daß es bei einer Dichtung, ja bei einem Kunstwerke überhaupt, auf die Neuheit des Stoffes garnicht ankomme, sondern lediglich auf die neue Form, das zeigt recht deutlich wieder das neu erschienene Bändchen Baumbachscher Gedichte. Alte Abenteuer und Schwänke sind es, zum Teil etwas erotisch gewürzt, die uns Baumbach diesmal bietet. Die Quellen, aus denen er schöpft, vermögen wir im einzelnen nicht nachzuweisen. Das meiste klingt wie aus deutschen „Volksbüchern,“ aus altitalienischen Novellen, aus Pauli's „Schimpf und Ernst“ und ähnlichem entlehnt. Aber wie reizend hat Baumbach diese Geschichten nacherzählt — bald knapp und im Umriß, bald behaglich ausführend und anschaulich malend, immer aber in jenen glatten, runden und dem Ohre sich einschmeichelnden Versen, in denen er Meister ist.

Die Grenzboten brachten kürzlich einen Notschrei über die überhandnehmende „Scheffelei“ in der deutschen Lyrik und Epik. Auch Baumbach gehört im Grunde zu den Scheffelizonten, hat aber dabei doch soviel eigentümliches, daß er in unsrer Vorstellung ihnen bisher viel mehr gegenüber als auf ihrer Seite gestanden hat. Von der äußerlichen Altertümelei wenigstens, von der Manier z. B., durch alte Wörter, die außer dem Germanisten kein Mensch mehr kennt, die Verse und die Reime aufzuputzen, von dieser Manier, die Julius Wolff bis zu einem solchen Grade von Geschmacklosigkeit getrieben hat, daß man schon um deswillen nicht begreifen kann, wie seine Waare hat Anklang finden können, hat sich Baumbach bisher im ganzen freigehalten. In dem vorliegenden Bändchen ist er ihr aber doch auch verfallen, und zwar sofort in bedenklichem Grade. Die Reminiscenzen aus der Sprache des Nibelungenliedes und der Minnesinger jagen einander förmlich und nehmen sich natürlich zwischen Anklängen an Goethe und an — Wilhelm Busch (auch an solchen fehlt es nicht!) wunderbar genug aus.

Baumbach besitzt viel zu viel guten Geschmack, als daß er sich nicht von dieser Manier leicht wieder sollte losmachen können. Noch erfreulicher wäre es freilich, ihm in Zukunft überhaupt einmal auf andern Bahnen zu begegnen, als auf den bisher ausschließlich von ihm gewandelten. Wenn Baumbach noch fünfshundert oder noch tausend solcher Gedichtchen schriebe, wie er schon geschrieben hat, so wäre das am Ende kein nationales Unglück, aber auch keine sonderliche Bereicherung unsrer Literatur. Als Goethe im fünfundzwanzigsten Jahre stand, schilderte er sich in einem Briefe an Auguste Stolberg als einen, der immer in sich lebend, strebend und arbeitend — so etwa muß die Stelle lauten — bald die unschuldigen Gefühle der Jugend in kleinen Gedichten, bald das kräftige Gewürz des Lebens in mancherlei Dramen auszudrücken suche, weder rechts noch links frage, was von dem gehalten werde, was er mache, weil er arbeitend immer eine Stufe höher steige. So schreibt der echte und wahre Dichter. Bei unsern heutigen Modepoeten muß man schon froh sein, wenn sie immer auf derselben Stufe stehen bleiben und nicht heruntersteigen. Warum? Weil sie immer rechts und links fragen, was das verehrte Publikum von dem halte, was sie machen, und das verehrte Publikum befindet sich natürlich am wohlsten, wenn sie immer dasselbe machen.



Für die Redaktion verantwortlich: Johannes Grunow in Leipzig.
Verlag von F. L. Herbig in Leipzig. — Druck von Carl Marquart in Reudnitz-Leipzig.